Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 45

Artikel: Die Aufgabe der schweizerischen Pferdezucht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-34510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schehen: Nur durch und durch soldatische Naturen von ungebrochener Frische des Wesens könnten in Frage kommen; von diesen würden nur diejenigen endgültig ausgewählt werden, deren pädagogisches Talent, deren Bildung, Intelligenz und speziell auch Befähigung für höheren taktischen Unterricht sie als ganz besonders geeignet erscheinen läßt, die leitenden Gesichtspunkte für die Truppenausbildung festzustellen und den höheren Unterricht für die Ausbildung und Weiterbildung der Offiziere zu übernehmen. Die Auswahl könnte dadurch erleichtert werden, daß die Instruktoren in ihren letzten Hauptmannsjahren probeweise wie Stabsoffiziere verwendet würden.

Durch diese Organisation würde es möglich, auch den anderen großen Nachteilen des bisherigen Systems entgegenzutreten, nämlich der Ueberalterung des Instruktionskorps und der Notwendigkeit, die Instruktoren ohne jede Rücksicht auf ihre Fähigkeiten zu verwenden. Bei dem heutigen Ueberfluß an Stabsoffizieren ist es selbstverständlich, daß man, um sie überhaupt verwenden zu können, ihnen alle Aufgaben zuweist, die für ihren Grad noch irgendwie passen. Daher kommt es doch noch recht oft vor, daß einzelnen Instruktoren theoretische Aufgaben übertragen werden, für die sie entweder die Vorbildung oder aber die Eignung nicht haben, während vielleicht jüngere Kameraden sehr wohl imstande gewesen wären, die Sache zu übernehmen. Man braucht nur zu hören, was die Truppenoffiziere aus allen möglichen Offizierskursen, wie Schießschulen, Zentralschulen, Patrouillenkursen usw. erzählen, um die Richtigkeit dieser Behauptung einzusehen.

Wir sind aber absolut überzeugt, daß bei gutem Willen und etwas Energie diese Sache durchzusetzen ist, umsomehr, da sie ja keine finanzielle Mehrbelastung mit sich bringt. Es handelt sich nur darum, die Widerstände zu überwinden, die wahrscheinlich in der Bundesbureaukratie gegen die Eindringlinge vorhanden sind.

ad 2. Im engsten Zusammenhang mit den unter 1. behandelten Fragen stehen auch diejenigen, welche die Auswahl und die Ausbildung des Nachwuchses betreffen. Niemand wird bestreiten wollen, daß wir darin Fortschritte, sogar große Fortschritte gemacht haben. Aber noch sind wir auch hier nicht am Ende. Noch immer gibt es Abenteurer und desperate Elemente, welche meinen, der Instruktorenberuf sei gerade das richtige Feld für ihre Tätigkeit und die Gefahr ist immer noch vorhanden, daß sie sich einzuschleichen vermögen. Die Forderung der Maturität ist ja sehr nützlich, aber eine sichere Schutzmaßregel gegen unerwünschte Elemente bildet sie nicht. *Es läßt sich die Frage aufwerfen, ob nicht ein Nachweis verlangt werden solle, daß der Instruktionsaspirant imstande sei, sich auch sonst eine Stellung im Leben zu schaffen.* Weiter würde man zu erwägen haben, ob dieser Ausweis in dem regelrechten Diplomzeugnis oder Doktordiplom einer Hochschule zu bestehen habe, oder ob man sich mit dem Ausweis über Studien während einer beschränkten Anzahl von Semestern und Leistungszeugnissen einiger Professoren begnügen wolle, ferner wie der Nachweis für solche Instruktionsaspiranten gestaltet werden sollte, die in nichtakademischen Berufen, beispielsweise im Kaufmannsstande tätig waren. Die Anforderung eines abgeschlossenen akademischen Studiums dürfte wohl etwas zu weitgehend sein, so wünschenswert es auch sein mag, wenn die Mehrzahl der Instruktionsaspiranten ein solches absolviert hat. Es ist klar, daß eine möglichst gründliche zivile Berufsbildung eine spätere Verwendung in der Verwaltung oder einen eventuellen späteren Berufswechsel erleichtert und anderseits auch die Autorität der Instruktoren gegenüber den Truppenoffizieren gewaltig steigert. Man denke nur daran, daß manche Unterrichtsgegenstände, wie z. B. Schießlehre und anderes mehr, einer gewissen wissenschaftlichen Grundlage unbedingt bedürfen und daß unter den Schülern sich immer solche befinden, welche zufolge ihres zivilen Berufes durchaus in der Lage sind, festzustellen, wenn dem Lehrer klare Begriffe darüber fehlen. (Schluß folgt.)

Die Aufgabe der schweizerischen Pferdezucht.

(Schluß.)

Diese Erfahrung, daß zuguterletzt bei dem Jurapferde immer wieder der alte norische Typ, der für diese Rasse charakteristisch ist, zum Durchschlag kommt, hat man auch während der unglücklichen Periode gemacht, während welcher man um jeden Preis aus dem Jurapferde Halbblut züchten wollte: Die Nachkommen aller Kreuzungsprodukte, seien sie nun mit Blut dieser oder jener Herkunft verbessert worden, zeigen nach einigen Generationen immer wieder die Tendenz zu dem alten norischen Blute zurückzukehren. Das fremde, zugeführte Blut wird mit der Zeit eliminiert und bei den Nachkommen kommt immer mehr wieder der charakteristische alte Typ des Jurapferdes zum Durchbruch.

Wenn nun während der Periode der Veredlung des Jurapferdes zugestandenermaßen Hengste zu vieler Provenienzen verwendet wurden, von denen viele mehr Schaden als Nutzen gestiftet haben, so wird doch ohne weiteres zugegeben, daß es „Verbesserer" gab, die wirklich einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung des Jurapferdes ausübten. In erster Linie ist da der *Hackneyhengst „Leo"* zu nennen. Aus dieser Blutlinie gingen nicht nur die meisten und durchschlagendsten Beschäler, sondern auch eine sehr große Zahl von Mutterstuten des Jura hervor. Dieses Blut ist im ganzen Jura zu finden und es ist wohl nicht zu verwundern, wenn durch diese immerhin nahe Verwandtschaftszucht ziemlich rasch ein einheitlicher Typ in Exterieur und Entwicklung, der *hellbraune modernisierte Freiberger entstund. Die Erhaltung und Verbesserung dieses Pferdes ist das bescheidene, aber erreichbare Zuchtziel im Kanton Bern,* das von den bernischen Behörden und Züchtern von jeher angestrebt wurde, und das seit einigen Jahren nun auch die Anerkennung der eidg. Behörden gefunden hat. Den von Chapeaurouge aufgestellten züchterischen Grundsätzen der Verwandtschaftszucht wurde also — wenn auch anfangs noch unbewußt — im Bernerjura in hervorragender Weise Genüge getan, und es ist daraus eine Zuchtpferdezucht mit ausgedehnten Zuchtfamilien entstanden, wie sie schöner und bahnbrechender in der ganzen Schweiz nicht gefunden werden kann. Es fällt dabei keinem Menschen ein, das Gute, das einzelne der importierten Verbesserer, die zu unserem norischen Stutenmaterial die nötige Affinität hatten, hervorgebracht haben, zu verleugnen. Dank einzelner dieser Hengste haben wir für die nächste Zeit noch Blut genug in

unseren Jurapferden. Später wird bei der vorherrschenden Tendenz des norischen Blutes, wieder die Oberhand zu gewinnen, eine tropfenweise Zugabe von frischem Blut notwendig werden. Die Hauptsache wird dabei sein, daß die Träger dieses Blutes nicht einem Typus mit langen, hohen Linien angehören.

Der Infusion von Hackney- und Anglonormännerblut sind zweifellos manche der wertvollen Eigenschaften des modernen Jurapferdes zu verdanken. Aber trotzdem sind die verbesserten Jurapferde in ihrem Typus noch ganz und gar Jurapferde geblieben. Trotz den fremden Blutströmen ist es immer noch das alte Blut, das prävaliert: die Bodenständigkeit, Vierschrötigkeit, der runde, breite, tiefe und gedrungene Körperbau, die Genügsamkeit, Leichtfutterigkeit, der gutmütige Charakter, seine Kraft und Ausdauer sind durchaus das Typische, das sie vom alten Jurapferd ererbt haben, und das sie erfahrungsgemäß mit Sicherheit auch wieder auf ihre Nachkommen vererben.

Hippologisch ist das verbesserte Jurapferd wohl richtiger als *Anglojurassier* zu bezeichnen, wie man auch von einem Anglo-Normänner oder Norfolk-Breton spricht; vulgär werden aber auch diese Rassen im Verkehr als Normänner und Bretagner bezeichnet, ohne daß sich jemand daran stoßen würde. Gibt es überhaupt eine Rasse, die sich immer ganz rein geblieben ist, und die nicht zu irgend einer Zeit durch Zufuhr von „Blut" verbessert oder veredelt worden ist?

So spricht man auch bei uns im ganzen Lande herum ausschließlich von einem Jura- oder Freibergerschlag, dem Bernerpferd, wie es in der Ostschweiz genannt wird.

Das Jurapferd, trotz seinen fremden Blutströmen als eigener Schlag anzusprechen, hat auch zootechnisch seine Berechtigung. Als Schlag oder auch als Rasse wurde bis jetzt jede geographisch abgeschlossene große Gruppe von Pferden bezeichnet, die durch viele gemeinschaftliche, wesentliche und charakteristische Merkmale sich von anderen Pferden unterscheidet, und die im Stande ist, diese durch Vererbung empfangenen Merkmale auf die Nachkommen zu übertragen. Das trifft auch für den Juraschlag vollkommen zu. Herr Prof. Buck ist im Irrtum, wenn er unser Jurapferd, das sich trotz jahrzehntelanger Kreuzungen und zum großen Teil verpfuschten Veredelungen immer noch so durchschlagend und charakteristisch vererbt, verächtlich als „Mops-Pinscher-Pudelrasse" bezeichnet.

Man kann der Direktion der eidg. Regie also kaum einen Vorwurf machen, daß sie ihre im Frühjahr 1917 und 1918 zur Versteigerung gebrachten Zuchtstuten als Pferde des Juraschlages deklarierte. Es handelte sich ausschließlich um Pferde, die das typische Exterieur des Jurapferdes, ihrer Vorfahren, aufwiesen, daneben dann auch noch in geringerem oder höherem Grade fremdes Blut von Seite der früher importierten „Verbesserer" mitführen. Die Frage, ob das eine oder andere dieser Pferde als Halbblut anzusprechen sei, hat wirklich nur akademischen Wert. Die Hauptsache ist, daß für die Vererbung erfahrungsgemäß bei diesen Tieren das Charakteristische des Jurapferdes den Ausschlag gibt und nicht der Erbteil von fremdem Blut, der in späteren Generationen wieder verloren geht.

An dieser Auffassung mag ein Theoretiker, der bei der Beurteilung der Pferde ausschließlich auf den Stammbaum abstellt Kritik ausüben. Das berechtigt aber noch lange nicht, die Direktion deswegen der Unkenntnis oder der mala fides zu zeihen, wie es der Verfasser des Artikels in der „Schweiz. Pferdezeitung" tut. Es war bei uns bis jetzt möglich, verschiedener Meinung zu sein, ohne gleich üblen Verdächtigungen ausgesetzt zu werden. Im Interesse der guten Sache, der wir ja alle dienen wollen, ist zu hoffen, daß es bei dieser einen Entgleisung bleiben wird und daß diese Art zu diskutieren nicht Schule macht.

Im übrigen ist zu sagen, daß es kaum ein Gebiet gibt wie die Tierzucht, auf dem man in guten Treuen der verschiedensten Ansichten sein kann und auf welchem noch so viele Fragen nicht abgeklärt sind. Auch über die Frage, ob ausschließlich dem Stammbaum für den Ausfall der Nachkommen Wert beizumessen sei, sind weder im Ausland noch im Inland die Akten geschlossen. Noch immer gibt es Individuen mit prächtigen Stammbäumen, die wegen ihrer Fehler — die sich auch vererben — praktisch Nichts leisten, und andererseits gibt es andere mit Fehlern im Pedigree, die ihre Aufgaben voll und ganz erfüllen.

Die Pferdezüchtung hat den Zweck, Pferde zu produzieren, die dem jeweiligen Standpunkt der wirtschaftlichen Interessen entsprechen.

Von diesem Grundsatz ausgehend, hat sich der größte Teil der Züchter, die mit den Jahren auch zu rechnen gelernt haben, auf das alte Jurapferd aufbauend, *der Zucht eines beweglichen Zugpferdes* zugewandt, das sich nicht nur im bürgerlichen Leben eine achtungsvolle Stellung erworben, sondern sich ebensosehr als Militärpferd glänzend bewährt hat.

Die Leiter unserer eidg. Regieanstalt und des eidg. Hengstendepots, die aus Ueberzeugung und in Würdigung der wirtschaftlichen Interessen die zu wahren sind, diese Zuchtrichtung zu heben und zu verbessern suchen, finden ungeteilte Anerkennung des weitaus größten Teiles unserer Pferdezucht treibenden Bevölkerung. Nach jahrzehnte langem unfruchtbarem Probieren, haben wir nun an unseren eidgenössischen Institutionen Männer an der Spitze, die den Wert einer *rationellen* Richtung unserer Pferdezucht anerkennen und zu schätzen wissen.

Für unsere Luftschiffahrt.

Der Redaktion geht nachstehende Notiz zur Veröffentlichung zu:

Die Direktion der von einem Schweizerbürger, Herrn *H. Wille*, Maschinen- und Diplom-Ingenieur für Luftschiffwesen, gegründeten *Ingenieurschule für Aviatik* in Lausanne hat für das neue Schuljahr folgende patriotische Bestimmung getroffen:

Im Bestreben, unserem Lande in kürzester Zeit speziell für Luftschiffahrt ausgebildete Ingenieure heranzubilden, wird für die Genie- und Artillerie-Offiziere unserer Armee ein Extra-Wintersemester eingeschaltet, welches durch die Einführung *halber Freistellen* den zahlreichen Interessenten aus diesen Kreisen das Studium dieser Wissenschaft, wie das Erwerben des Diploms in dieser modernen Branche erleichtern soll.

Außerdem hat die Direktion dem Chef des Generalstabes der schweizerischen Armee eine ge-